

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 45

**Rubrik:** Bärner Platte

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

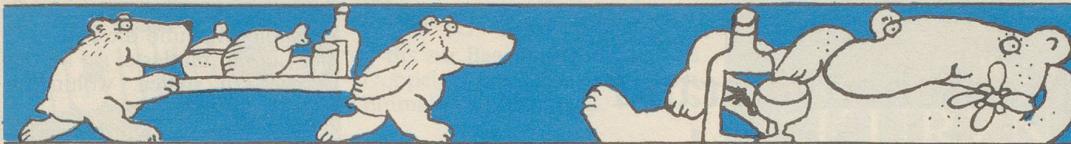
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Ueli der Schreiber*

## Bölemeert

In vierzehn Tagen ist in Bern Zibelemärit.

Das war einst das Fest, das einzige Fest der Berner. Am frühen Morgen und am Vormittag deckten sich die Einwohner der schweizerischen Bundesstadt mit Zwiebeln und anderem Wintergemüse ein, am Nachmittag tobte eine Konfettischlacht durch die obere Altstadt, und am Abend sass man gesellig beisammen, konsumierte Zwiebel- und Käsekuchen und sang frohe Lieder.

Das war einmal

\*

Heute stehen sich die Bernerinnen, welche Zwiebeln benötigen, noch vor Tagesanbruch auf den Bundesplatz, decken sich, ängstlich um sich blickend, mit dem Gewünschten ein und kehren dann, so rasch die Füsse und die Städtischen Verkehrsbetriebe sie tragen können, in ihre Wohnungen zurück, um sie nicht vor dem folgenden Morgen wieder zu verlassen. Ihre wackeren Männer aber, die auch an diesem Montag gezwungen sind, ihr Brot zu verdienen, suchen ihren Arbeitsplatz früher auf als sonst, bleiben über Mittag dort und begeben sich dafür schon etwa um vier Uhr nach Hause, und zwar unter Umgehung der Innenstadt, notfalls sogar, wie Widerstandskämpfer in einer besetzten Stadt, durch das Kanalisationssystem. Besetzt ist ja die Stadt tatsächlich, in Besitz genommen durch fremde Invasionen, und die Eingeborenen bilden nur noch eine erdrückte Minderheit.

\*

Das beginnt schon bei den Marktfahrern, worunter ich die Inhaber der Verkaufsstände verstehe. Die Leute hinter den Zibleständen sind fast die einzigen Vertrauten, sie kommen aus der ländlichen Umgebung Berns und etwa noch aus dem Freiburgischen. Man findet sie aber nicht ohne Weiteres, denn die Zwiebeln scheinen bei diesem Märit nicht mehr die Hauptsache zu sein. Wer sich ins mörderische Gedränge zwischen den Ständen wagt, wird ganz andere Waren finden: Töffahrer-Anzüge, Tabakpfeifen, Tonbandkassetten, Schmuckkis-

sen mit röhrenden Hirschen, mexikanische Hüte, Gemüseraffeln, Back- und Zuckerwerk, Spielwaren, Patentwerkzeuge, Gesundheitssandalen, Kriminalromane, Armbanduhren und Thermosflaschen, und die Individuen, die diese Dinge feilbieten, tun dies in fremden Zungen, denn sie kommen aus Beinwil am See, Aussersihl, Embrach, Oberentfelden, Niedergösgen, Frenkendorf und anderen eidgenössischen Orten, wenn nicht sogar aus jenem grossen Land im Norden, dessen Hauptstadt ebenfalls mit B beginnt und mit N endet, was sie auch schon früher tat, als sie noch nicht am Rhein lag.

\*

Aber auch die Marktbesucher, worunter ich die auf dem Märit Umherschweifenden und Kaufenden verstehe, stammen nur in Ausnahmefällen aus Bern. Das erkennt man sofort, wenn man die Polizeinummern der überaus zahlreichen Cars prüft, die sich im Verlaufe des Vormittags am Strand aufreihen. Es mag sein, dass keiner aus dem Kanton Appenzell-Innerrhoden darunter ist – aber nur, weil die Appenzeller in einem St.Galler Car angerückt sind. Denn am Zibelemärit trifft sich toute la Suisse in Bern und vermischt sich munter mit Vorarl- und Württemberg und natürlich mit den allgegenwärtigen Jägern, die auf ihren Fujicolor-Filmen mehr Zwiebeln heimbringen als die Bernerinnen in ihren Körbli und Netzli.

\*

Das Durchschnittsalter der Märitbesucher ist begreiflicher-

### Über den Geschmack

lässt sich bekanntlich streiten. So wurde kürzlich behauptet, Apfelsaft schmecke nicht mehr gleich wie früher der Süssmost. Ob besser oder schlechter war nicht zu erfahren: einfach anders. So geht es mit vielen Dingen. Zu den wenigen Ausnahmen, die gleichgeblieben sind, gehören die schönen Orientteppiche, die man immer noch in reicher Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich findet.

weise recht hoch, denn wer sich nicht bereits in den Ruhestand zurückgezogen hat, wird an einem Montag nicht ohne Weiteres verreisen können. So ist denn die Bundesstadt halt vorwiegend ein Ziel für Altleutefahrten und der Zibelemäritnachmittag immer mehr ein Altersnachmittag. Ich stelle das ohne Spott und Neid fest. Ich gönne es allen Auswärtigen von Herzen, dass sie wenigstens einmal im Jahr geniessen dürfen, was wir Einheimischen an den übrigen 364 Tagen geniessen: eine Stadt, die, selbst wenn sie von Fremden überflutet ist, ihren Charakter nicht verliert. Schade nur, dass diese Fremden kaum Gelegenheit finden, mit der Bevölkerung Berns auch geistige Kontakte zu pflegen; in Verbindung kommen sie nämlich nur mit dem Servierpersonal der Wirtschaften, welches hauptsächlich italienisch, jugoslawisch oder spanisch ist, oder aber mit dem wirklich bernischen Verkaufspersonal, welches aber als Träger des Wirtschaftslebens, das an jenem Tag ja ausgiebig befruchtet wird, keine Zeit zum Gedankenaustausch hat. Und die meisten andern Bernerinnen und Berner bleiben eben in ihren Verstecken, riechen nostalgisch an einer halbierten Zwiebel und schwelgen in Erinnerungen an den früheren Zibelemärit.

\*

Man verstehe mich richtig: Ich beklage mich nicht über die heutigen Zustände. Mir kann es, genau wie dem Wirtschafts- und dem Verkehrsminister, nur recht sein, wenn Auswärtige Geld nach Bern bringen und gleichzeitig die Reize der Bundesstadt entdecken. Und statt dem alten, gemütlichen Zibelemärit nachzutrauern, werden wir eine moderne Lösung für uns suchen. Eine sol-

che zeichnet sich bereits ab: ein Alternativ-Zibelemärit, indem wir jeweils am vierten Novembermontag die Stadt gänzlich den Fremden und ihrem Chilbtrieb überlassen und unsere Ziblestände in Zürich aufschlagen. Dort sind wir dann nämlich wieder ganz unter uns, weil die Zürcher entweder beruflich unabkömmlig oder nach Bern gefahren sind.



## Phantastisch: Keine Hörprobleme mehr beim Telefonieren!

Dank diesem Spezialhörer mit eingebautem Miniverstärker, der an jeden Apparat der PTT angeschlossen werden kann.

Lassen Sie sich durch den Kundendienst Ihrer Kreisleitfonddirektion (Tel. 13 bzw. 113) oder einen konzessionierten Installateur beraten.

**Zellweger  
USTER**

02.2.208.11 D

Zellweger Uster AG  
Telecommunications  
8634 Hombrechtikon

*Ein Berner namens Peter X.  
war aussen fix und innen nix,  
doch weil die meisten Zeitgenossen  
vom Äussern auf das Inn're schlossen,  
war er halt doch nach kurzer Frist  
ein hochgestellter Prokurist,  
und erst als er nach einem Jahr  
samt allem Geld verschwunden war,  
sprach Peters Chef, in sich gewendet:  
«Es ist nicht alles Gold, was blendet.»*